



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bots im Ort- u. Nach-
barverkehr werich. Nr. 1.
ausserhalb desselben Nr. 1.
bezugs Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßfern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonische.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Hundschau

Die Thronrede zum deutschen Reichstag ist nicht besonders inhaltsreich und kündigt nur wenige Gesetzesvorlagen an. Sie ist bemerkenswert einerseits dadurch, daß sie über die Stellung zum Zentrum, die doch das eigentlich Neue in der Situation bildet nichts sagt, sondern diplomatisch darum herumgeht, andererseits durch die Äußerungen des Kaisers über die Fortsetzung der Sozialpolitik jetzt in dem Augenblick, wo die Sozialdemokratie hart geschwächt in den Reichstag einzieht. Wenn es auch gerücht, daß die Sozialgesetzgebung, gegen den Widerstand der sozialdemokratischen Fraktion geschaffen worden ist, so ist es doch etwas zu viel behauptet, daß die Sozialdemokratie überhaupt „nichts für die Arbeiterinteressen und den Kulturfortschritt geleistet“ habe. Sie hat sowohl direkt wie indirekt gar manches für die Interessen der Arbeiter geleistet, wenn auch nicht so viel als sie für sich in Anspruch nimmt und als schließlich die Arbeiter glauben. Einen wesentlichen Teil der Thronrede nimmt naturgemäß die Erörterung der Lage in den Kolonien ein. Der schon im letzten Reichstag in den Kommissionen bewilligte Nachtragskredit für Südwestafrika und der Kredit für den Bahnbau Keetmanshoop-Kubub werden jedenfalls im neuen Reichstag rasch erledigt werden, und auch die Forderungen für die südwestafrikanische Besatzung werden weniger Schwierigkeiten verursachen, da ja in der Thronrede selbst eine erhebliche Verminderung der südwestafrikanischen Schutztruppe in Aussicht gestellt ist. Daß mit den militärischen Maßnahmen nun auch die übrige Reformarbeit Hand in Hand gehen muß, ist selbstverständlich, wenn bessere Zustände in den Kolonien geschaffen werden sollen.

Erfreulich ist, daß der Bestrahlung der Majestätsbeleidigungen gesetzlich wenigstens engere Grenzen gezogen werden sollen. Natürlich würde es vom deutschen Volke noch freudiger begrüßt werden, wenn der als Ausnahmefolge empfundene Majestätsbeleidigungsparagraph vollständig beseitigt würde, aber schließlich ist auch die angekündigte Abschlagszahlung besser als nichts. Wenn unsere Beziehungen sowohl zu den Dreibundstaaten wie zu allen übrigen Staaten herzlich gute und fortlebend sind — über die Einteilung der Länder in solche mit guten beziehungsweise korrekten Beziehungen sagt die Thronrede nichts — so ist das ebenfalls erfreulich. Hoffentlich trägt eine bevorstehende Auslandspolitik dazu bei, uns den äußeren Frieden zu erhalten, wozu auch die zweite Haager Friedenskonferenz förderlichen Einfluß ausüben möge. Soziale Fortschritte im Innern und eine friedliche Politik nach außen hin, das sind allerdings zwei Grundpfeiler, auf denen ein moderner Staat gedeihen muß, wenn auch die ausschlaggebenden Par-

teien des Reichstags in diesem Sinne tätig sein würden. Diese Frage bleibt aber vorläufig eine offene.

Auge um Auge, Zahn um Zahn: hat der Herr Reichskanzler Herrn Erzberger bloßgestellt, indem er die Vöbelschen Aufzeichnungen über den Besuch Erzbergers in der Reichskanzlei veröffentlichte, so sucht jetzt Herr Erzberger den Reichskanzler bloßzustellen. Die „Germania“ veröffentlicht als Antwort auf die Vöbelschen Aufzeichnungen einen Briefwechsel zwischen Erzberger und dem Fürsten Bülow, der „nicht ohne politisches Interesse“ sei. Am 8. Februar 1907 richtete der Abgeordnete Erzberger folgenden Brief an den Reichskanzler:

Berlin, den 8. 2. 07.

An Seine Durchlaucht den Herrn Reichskanzler Fürst v. Bülow dahier. Euer Durchlaucht! Während des letzten Wahlkampfes erschien eine Broschüre mit dem Titel „Lügen des Herrn Erzberger“. Die Schrift erschien anonym, und für Druck und Verlag zeichnete ein Herr Paul Köhler, der nach Meldungen der Presse Faktor im Deutschen Verlage dahier ist. Diese Schrift enthält schon im Titel eine Beleidigung meiner Person und noch mehr in ihrem Inhalt. Gegen Herrn Paul Köhler wollte ich nicht gerichtlich vorgehen, da ich ihn als nicht moralisch verantwortlich für diese Beleidigung ansehe, wenn er es auch nach dem Pressegesetz vor Gericht ist. Nun erhalte ich jedoch von befreundeter Seite Nr. 35 und 36 vom 4. und 5. Februar 1907 des in München erscheinenden „Bayerischen Kuriers“, in der sich ein Artikel findet mit der Aufschrift: „Die Agitation des Flottenvereins“. In diesem Artikel ist unter anderem folgendes mitgeteilt:

„Schon am 3. Januar 1907 schreibt Generalmajor Keim an den Pressedirektoren der Kolonialabteilung weiter: „Ich bin gestern bei Fürst Bülow und heute bei Herrn Vöbel gewesen, die meinen Besuch gewünscht hatten. Wir sind konform, was die Agitation betrifft, ebenso, daß die Antwort auf Herrn Erzberger heißen muß: „Die Lügen des Herrn Erzberger! Jeder andere Titel ist unwirksam.“

Dann wird noch mitgeteilt, daß der Herr Pressedirektor der Kolonialabteilung vorgeschlagen hat, „Lügen des Herrn Erzberger“ zu setzen.

Soweit die Mitteilung des genannten Blattes. Unter dem letzteren Titel ist die erste mich beleidigende Schrift auch erschienen. Jeden Zweifel über die Richtigkeit dieser Darstellung hat eine Meldung der „National-Zeitung“ von heute früh zerstreut, indem dieses Blatt

zugibt, daß diese Briefe echt seien. Ich habe auch keinen Anlaß, an der Glaubwürdigkeit der Mitteilung des Herrn Generalmajors Keim zu zweifeln. Demnach dürfte meines Erachtens feststehen, daß Euer Durchlaucht an der Abfassung des mich beleidigenden Titels nicht ganz unbeteiligt sind. Da diese Schrift in großen Massen verbreitet worden ist, habe ich ein doppeltes Interesse daran, gegen die Beleidiger vorzugehen. Ich stelle es anmit Euer Durchlaucht anheim, mir eine gefällige Aufklärung in dieser Sache baldmöglichst zukommen zu lassen.

In vorzüglichster Hochachtung Euer Durchlaucht ergebener
M. Erzberger, M. d. R.“

Am 11. Februar 1907 erhielt der Abgeordnete Erzberger folgende Antwort vom Reichskanzler:
In Erwiderung Eurer Hochwohlgeborenen gest. Schreibens vom 8. d. M. kann ich nur auf die Erklärung der „Nordd. Allg. Zeitung“ Nr. 35 vom 10. d. M. ergebnis bezug nehmen. Eine Verantwortung für die von Ihnen erwähnte Broschüre, die mir bis heute noch nicht bekannt ist, und deren Titel mich ablehnen. Sollte Herr General Keim, was ich nicht weiß, aus dem Ausbleiben einer Neuherausgabe meinerseits meine Zustimmung zu dem Titel geschlossen haben, so würde hier ein Mißverständnis vorliegen. Bülow.

Man muß zugeben, daß die Germania recht hat, wenn sie in dem Schreiben des Kanzlers die Bestätigung findet, daß General Keim über die Schrift mit dem Reichskanzler verhandelt hat, und daß die Mitteilungen des „Bayer. Kur.“ der Wahrheit entsprechen. Die Germania, das ist Herr Erzberger, fordert vom General Keim, er solle sich zu der Entstehung des Titels der Flugschrift äußern, andernfalls würde er den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit auf sich laden. Nun, von der Neuherausgabe des Generals Keim sind keine Aufschlüsse nicht zu erwarten; er wird die Sache genau so erklären wie der Kanzler: mit einem Mißverständnis. Es ist am Ende auch nicht allzu bedeutungsvoll, ob der Reichskanzler und seine Räte bei der Wahl des Titels der Flugschrift mitgeholfen haben oder nicht. Wesentlich ist vielmehr, daß der Kanzler überhaupt sich in der Weise an der Wahl- agitation gegen das Zentrum beteiligt hat, wie sein Brief es darthut. Das würden ihm die Herren vom Zentrum sobald nicht vergeben, und vergessen werden sie es ihm wahrlich niemals. Der General Keim hat mit seiner Einmischung in das Wahlgeschäft der Regierung einen Bärendienst geleistet. Daß man in der Wilhelmstraße dies nicht voraussah, spricht

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartowski. 39

Professor Jensen schien die letzte Bemerkung als eine persönliche Beleidigung aufzufassen; er langte nach seinen Büchern und verließ mit einer flüchtigen, an den Ofen adressierten Verbeugung das Zimmer, ohne ein weiteres Wort oder auch nur einen Blick an Vista und die Französin zu werfen.

„Stellen Sie nun diese lächerliche Weinen ein, Vista, und gehen Sie mit Ihrer französischen Exercice! Bitte, Bitte! Wir müssen endlich einmal fortkommen über die Commencement! Nächste Monat wird aber große öffentliche Prüfung, und ich fürchte, Sie werden mir malen können!“

Das Klang wieder recht unfreundlich, kaum gentilert durch das drohlige Knabebrechen der Französin. Vista fühlte sich außer Landes, weitere Angriffe zu ertragen. Unfähig zu irgend einem Antwort, erhob sie das schwere, schmerzende Haupt und richtete die verwirrten Augen auf das kalte Antlitz der Lehrerin.

Der erschrockenen Mademoiselle blieb die nun eben genommene aromatische Pille buchstäblich im Halse stecken; sie hustete, und die Feder entglitt ihren Händen. „Was malen Sie für grauenhafte Augen auf mir? Man könnte meinen, Sie wollten malen eine Nord auf Monsieur Professor und Frau von Svallette.“ Das sollte ein Scherz sein, aber aus den Blicken der Französin sprach deutlich die Furcht, sie habe es mit einer Festschnur zu tun.

„Mein Kopf schmerzt heftig, Mademoiselle; ich glaube, es wird mir unmöglich sein, heute etwas zu arbeiten. Wollen Sie mir daher gestatten, auf mein Zimmer zu gehen?“

„Regen Sie sich zu Bett, das wird sein die beste Mittel.“ sagte sie leiblich wohlwollend. „It werden sprechen zu Madame, daß Sie müssen Ruhe aben, morgen und die andere Tagen. Sie müssen aber sehr fleißig sein, oder es wird dann natürlich nehmen eine schlechte Ende mit Ihnen.“

Die letzten Worte der Französin klangen gleich einem Orakelspruch in Vista nach, als sie auf ihrem Bett lag und sich abmühte, den schmerzenden Kopf zu klarem Denken zu zwingen. „Sonst nimmt es ein schlechtes Ende mit Ihnen!“ Ja, das würde es, wenn es, wenn sie blies. Sie konnte nicht bleiben, dessen war sie sich bewußt. Es mußte etwas geschehen, was diesem Zustande ein Ende machte und zwar bald. Sie

sah nirgends einen Hoffnungsstrahl, aber sie sagte sich immer von neuem: „Ich muß fort!“ und ging dann mit krankhafter Eilfertigkeit daran, ihre Sachen zu packen.

Ihre Kopf schmerzte zum Zerpringen und sie stand unsicher auf den Füßen, wie eine Verantriebte, aber das durfte dem Fortschreiten ihres Werkes keinen Eintrag tun.

Madame, deren Zimmer, wie schon erwähnt, an Viskas Stubchen grenzten, vernahm mit Befremden, wie lebhaft ihre als krank gemeldete Pensionarin sich umherbewegte. „Augenwehlich werden da Schübe auf- und zugeschoben, Möbel gerückt, und dergleichen überbare Sachen mehr.“ sagte sie zu ihrer Be-raterin, Miss Redburn. „Was meinen Sie, Beste, ob ich vielleicht einmal hinübergehe?“

„Zu der kleinen Romanprinzessin? Ich denke, nein. Ich denke, es ist richtiger, sie ungestört zu lassen.“ erwiderte die Gefragte. „Vielleicht ist ein neuer Geist über die mysteriöse kleine Person gekommen, vielleicht ist dieses „Aufräumen“ der Beweise, daß ihr ein besseres Verständnis ihrer Pflichten aufgegangen ist, und der Anfang einer erfreulichen Wandlung.“

So blieben die beiden bei ihren Teetassen und intimen Herzergespäßen. Mit der hereinbrechenden Dunkelheit verstimmt übrigens jedes Geräusch in Viskas Zimmer; der Mond aber, der bald darauf in seiner blauen Pracht am klaren Winterhimmel aufstieg, wachte allein, daß die Romanprinzessin es verlassen hatte. Und er lächelte das alte schmerzlich latirische Lächeln, mit dem er von jeher auf die wunderlichen Bewohner herabgeschaut, und zog dann einen Wolkenleiter über sein Antlitz.

Es verstimmt ihn doch ein wenig, daß er heute keine stimmenden Strahlenkränze flachten durfte für das liebliche Mädchenhaupt, das vordem allabendlich am Fenster erschienen war, kein tröstliches Licht sendend in die großen Augen, die feucht zu ihm aufgeblickt hatten; träumerisch, sehnsuchtsvoll, bestirrend in ihrer Trauer, als irgend ein Augenpaar, das in dieser verschwiegenen Abendstunde trostlos nach oben schaute, in das stille wandellos geduldige Mondgesicht.

In Rembrow hatte sich während dieser Zeit wenig Neues ereignet, einen sonderbaren Vorfall abgesehen, der den Leuten zu denken gab, ohne daß sie ihn zu ergründen vermochten. Der Rittmeister von Sebald war eines Tages in jettamer Verfassung von einer längeren „Bergnügungstour“ zurückgekehrt, lahmg-

hend, mit malarischen schwarzen Querspalttern auf Hals und Antlitz, die auf einen geheimnisvollen Feldzug hindeuteten. Er erzählte dem Grafen wie jedem anderen teilnehmenden Frager zwar sehr bereitwillig und ausführlich, wie er noch vor Antritt am Ziel seiner Reise auf einamem Waldwege von einem wütenden Hunde überfallen und so übel zugerichtet worden sei, daß er sich gezwungen gesehen habe, im ersten besten Dorfschänke Zuflucht zu suchen und unter den Händen eines Dorfschäfers das heftige Wundfieber zu überleben; daß ihm danach natürlich alle Lust zu dem projektirten Besuche bei einem Freunde vergangen sei und er sich sofort nach Rembrow zurückbegeben habe, aber jedermann jähnte, daß diese trügerische Geschichte nicht der Wahrheit oder doch nur halb der Wahrheit entspreche. Trotzdem gab man sich damit zufrieden und vergaß schließlich, an das Warum der äußeren Veränderung zu denken, die den Rittmeister nun in verstärktem Maße wie einen Mephisto erscheinen ließ.

Der Maler wurde in diesem Fall, ganz gegen Sebalds sonstige Gepflogenheit auch noch ins Vertrauen gezogen und empfand bei dieser Wahrnehmung fast ein Gefühl der Erschütterung.

Graf Ehrenbreit, dessen Gesundheitszustand sich nur sehr langsam, fast unmerklich besserte, trug schwer an der Wartezeit, die der Verwirklichung seines Glückstrahmens vorangehen mußte. Er hätte über alles gern an Vista geschrieben und ab und zu ein Briefchen von ihr empfangen, um zwischen den Zeilen zu lesen, daß sie seiner gedachte, und um ihrem Vorwärtskommen und ihrer geistigen Entwicklung Schritt auf Schritt folgen zu können. Aber alles das hatte Baron von Rad mit Entschiedenheit zurück gewiesen. „In dieser Zwischenzeit dürfen keine Liebesgaben hinüber- und herübergeschoben werden.“ hatte er sehr ernstlich gesagt. „Vista muß sich unbeeinträchtigt entwickeln können. Aus meiner Hand sollen Sie das Mädchen in Empfang nehmen, nachdem es für den Platz an Ihrer Seite herangereift ist.“

„Machen Sie mir kein Modebild, keine Salonpuppe aus meinem kleinen Landmädchen, Rad.“ hatte der Graf erwidert. „Nur so viel, wie die äußerste Notwendigkeit gebietet, soll man ihm nehmen und geben da brauchen.“

138.20

„Wenn der Stein ins Rollen gebracht ist, hilft kein Einhalten.“ gebieten. Das Landmädchen soll die Gräfin von Ehrenbreit werden. Wohlan! So muß die Retardation eine vollständige sein.“



nicht gerade für die politische Sachverständigkeit der leitenden Stellen.

Der demokratische Verein München und die Einigung der Liberalen. Der Vorstand des Demokratischen Vereins hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Resolution des Vereins „Frei-München“, der zur Zustimmung er aufgefordert war, beschäftigt. Der Vorstand begrüßt alle auf eine Einigung der bürgerlichen Linken gerichteten Bestrebungen mit den wärmsten Sympathien; er glaubt aber, daß ein „taktischer und gar programmatischer Zusammenschluß“ zwischen den linksliberalen Gruppen und der heutigen nationalliberalen Partei nach deren Haltung im Reich und in Preußen unmöglich ist oder, wenn er künstlich vorgezogen herbeigeführt würde, nur mit dem Risiko gefährlicher Rückschläge und auf Kosten einer entschiedenen liberalen Entwicklung erfolgen könnte. Der Vorstand ist der Meinung, daß das Werk der liberalen Einigung dort fortgesetzt werden muß, wo es durch die Reichstagsauflösung unterbrochen wurde, durch Wiederaufnahme der Bestrebungen, die auf der Frankfurter Zusammenkunft vom 10. und 11. November zunächst zu einer teilweisen Verständigung der drei linksliberalen Gruppen geführt haben, und erwartet, daß auf dieser Grundlage man weiter gebaut werde, um das Werk der Einigung, soweit es in der Gesinnung der Wähler innerlich vollzogen ist, mit Aufrechterhaltung der bestehenden Parteiorganisationen auch äußerlich Gestalt gewinnen zu lassen.

Ein Zusammengehen der Freisinnigen mit den Revisionisten empfiehlt ein Leser der Berliner Volkszeitung. In der betr. Zuschrift werden auch Äußerungen mitgeteilt, die der bekannte sozialdemokratische Publizist Georg Bernhard in einem Gespräch mit dem Briefschreiber getan hat. Diese Äußerungen, deren Veröffentlichung, Herr Bernhard gestattet, lauten auf eine scharfe Kritik der sozialdemokratischen Parteitalität hinaus. Herr Bernhard tadelt den „Kraakel“, der mit den Gewerkschaften vom Jaun gebrochen ist“ und tadelt die Parteipresse, die den Mitläufern formwährend erzählt habe, „daß sie ein lästiges Anhängsel seien“. Ihnen (den Mitläufern) „galt 1903 die Sozialdemokratie als die zukünftige Kulturpartei par excellence. Ohne diese Leute und ihren maß zu einer politisch herrschenden Stellung in Deutschland bringen.“ Herr Bernhard sagt weiter: „Es kann doch niemand leugnen wollen, daß in politischer Beziehung zwischen den liberalen Parteien und der Sozialdemokratie, namentlich aber zwischen den Idealen der Parteigänger beider, sehr viel Gemeinsames besteht. Vor allen Dingen muß das nächste politische Bestreben beider Parteien darauf hingehen, für Deutschland eine parlamentarische Regierungsform durchzusetzen. Es würde für die Sozialdemokratie geradezu den Todesstoß bedeuten, wenn sie sich jetzt dazu verleiten ließe, außerparlamentarische Experimente zu machen. Will man aber im Parlament Einfluß gewinnen, so muß man sich grundsätzlich von der „Negation auf jeden Fall“ losmachen. Man kann aus besonderen Gründen sehr wohl einmal als Oppositionspartei gegen das Budget stimmen. Aber der ewige stumme Protest schaltet die Partei von vornherein aus den parlamentarischen Kombinationen ein für allemal aus.“ — Am Schluß seiner Ausführungen erklärt Herr Bernhard, die Frage der Regierungsform scheine ihm von untergeordneter Bedeutung. Der Deutsche, wie überhaupt der Nordländer, habe sehr wenig Talent zum Republikanismus. Ein soziales Königtum sei ebenso denkbar, wie eine soziale Republik. (Sehr richtig!)

Der Reichshaushaltsetat. Wie schon bekannt, geht der Etat für das Rechnungsjahr 1907 dem Reichstage in der Gestalt wieder zu, wie er dem vorigen Reichstage kurz vor der Auflösung vorgelegt worden war. Etwaige Änderungen, die durch das weitere Fortschreiten den laufenden Etatsjahres bedingt werden, können ja bei der Beratung des Etats in der Budgetkommission berücksichtigt werden. Da die Etatsberatung in den nächsten Tagen beginnen muß, so wird es angebracht erscheinen, die Hauptziffern des Etats zu wiederholen. Der Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 2,565,073,427 Mark ab, wovon auf das Extraordinarium, das fast gänzlich aus Anleiheemitteln bestritten wird, 268,574,010 Mark entfallen. Der Rest entfällt auf das Ordinarium und ist aus laufenden Mitteln zu decken. Davon kommen 2,024,380,557 M. auf die fortbauenden und 272,118,860 auf die einmaligen Ausgaben. An diesen Ausgaben sind beteiligt: das Auswärtige Amt mit 16,2 Millionen, das Reichsamt des Innern mit 67,5 Mill., die Militärverwaltung mit 739,8 Mill., die Marineverwaltung mit 220,4 Mill., Reichsjustiz mit 11,8 Mill., das Reichsmonopolamt (welches erst errichtet werden soll) mit 21,2 Mill., die Reichsschuld mit 137,1 Mill. und der Pensionsfonds mit 103,6 Millionen. An den Ausgaben des Extraordinariums sind beteiligt: das Reichsamt des Innern mit 4 Mill., die Militärverwaltung mit 51,6 Millionen, von denen der größere Teil auf den Ausbau von Festungen und Militärbahnen entfällt, die Marineverwaltung mit 57,3 Mill., die Reichspost mit 44,8 Mill. und die Eisenbahnverwaltung mit 37,6 Mill. Die südwestafrikanische Expedition erfordert 66,59 Millionen. Die Zölle und Steuern sind im ganzen auf 927,8 Mill. veranschlagt. Davon entfallen auf die Tabaksteuer 11,19 Mill., auf die Zigarettensteuer 11,4 Mill. (+ 7,4 Mill.), auf die Zuckersteuer 136,6 Mill., auf die Salzsteuer 54,3 Mill., auf die Schaumweinsteuer 4,9 Mill., auf die Brausteuer 51,7 Mill. (+ 16,4 Mill.) und auf die Erbschaftsteuer 36 Millionen (+ 28 Mill.). Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung sind auf 610,15 Mill. veranschlagt (+ 58,3 Mill.), die der Eisenbahnverwaltung auf 117,8 Mill. (+ 10,49 Mill.). Bei den Stempelabgaben ist zu unterscheiden zwischen Ueberweisungssteuern und reichseigenen Steuern. Die ersteren (Erfteinstempel, Umsatzstempel, Lotterielose) bringen 86,8 Millionen, die letzteren 71,5 Mill., und zwar die Frachtkunden 13,7 die Eisenbahnfahrkarten 45, die Automobilsteuer 2,9, die Lantiensteuer 9,8 Millionen. Der nach Abzug der Einnahmen

verbleibende Ausgabenbetrag, der durch Matrikularbeiträge zu decken ist, beläuft sich auf 57,6 Mill. Die Bundesstaaten halten daran fest, daß sie nur in solcher Höhe zu den Matrikularbeiträgen heranzuziehen sind, als es einer Kopfsteuer von 40 Pfg. entspricht. Das würde 24,2 Millionen ausmachen. Der Rest von 32,8 Mill. wird den Einzelstaaten einzuweisen gefunden. Es wird jedoch in der Denkschrift zum Etat schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Verbündeten Regierungen sich zur Dedung dieser Summe eine nachträgliche Ergänzung der jüngst verabschiedeten Steuergesetze vorbehalten und sie glauben dabei auf das Entgegenkommen des Reichstags um so sicherer rechnen zu dürfen, als er bei der Beratung über die Finanzreformvorlage anerkannt hat, daß die bewilligten neuen Steuern zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Reichshaushalt nicht ausreichen. Eine dieser Ergänzungen ist bekanntlich schon angekündigt: die Reform der Reichsbausteuer. Die Anleihe beziffert sich auf 264,7 Millionen. Der aus den Lebensmittelpreisen für die geplante Witwen- und Waisenerziehung zu reservierende Betrag beläuft sich auf 48 Millionen.

Tages-Chronik

Berlin, 19. Febr. Zu der Blättermeldung, der frühere Kolonialdirektor Stübel habe sich durch eine Kritik der Neuburg in seiner Tätigkeit in der Kolonialverwaltung belästigt gefühlt und habe deswegen Dienstadt eine Pistolenforderung zugehen lassen, erzählt das Berl. Tagebl., daß an der Meldung kein wahres Wort ist. Das Tagebl. fügt hinzu, daß Stübel i. J. in Dresden krank darniederlag.

Berlin, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde der konservative **Graf Stolberg zum Präsidenten des Reichstags gewählt.** Er erhielt von 383 abgegebenen Stimmen 214. Dr. Spahn (Ztr.) erhielt 164. (Das sind vermutlich die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten). Auf Dr. Paasche (ntl.) entfielen 4, auf Freiherr v. Herling 1 Stimme.

Hamburg, 19. Febr. Hier wurde ein „Verein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“, der demnächst mit einem Aufruf an die „nationalgesinnten“ Kreise Hamburgs herantreten will, gegründet.

Böhm, 20. Febr. Die Geschäftsbücher der Pfänder Zentralstelle des Arbeiterverbandes wurden gerichtlich beschlagnahmt. Es soll sich um Kautionschwindeln handeln.

München, 19. Febr. Infolge der Veröffentlichung der Briefe des Generals Keim entfaltete das Zentrum eine lebhafteste Agitation unter den katholischen Mitgliedern des Flottenvereins, die massenhaft austreten. Zahlreiche Ortsgruppen des Flottenvereins beschloßen ihre Auflösung.

Wiesbaden, 20. Febr. In Geschäften. Im Hotel „Kaiserhof“, in dem Herr v. Poddelski logiert, hat gestern auch Herr v. Tippelskirch aus Großlichtersfeld, der Teilhaber der bekannten Truppenausrüstungsfirma in Berlin Wohnung genommen.

Mannheim, 19. Febr. Die Influenza hat den Krankenstand der hiesigen Krankenhäuser aufs Doppelte bis Vierfache gesteigert. So beträgt der durchschnittliche Krankenstand bei der Driskrankenkasse 1 2300 gegen 600 zu normalen Zeiten. Das Allgemeine Krankenhaus reicht nicht mehr aus, es hat auf Reserveräume im Jokerspital und in der alten Dragonerkaserne greifen müssen, um den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden.

München, 19. Febr. Im bayrischen Eisenbahnbahnrat sprechen sich die landwirtschaftlichen Vertreter für die Einführung der vier ten Wagenklasse in Bayern aus.

Newyork, 20. Febr. Die Truppen von Honduras und Nicaragua lieferten sich ein Grenzgefecht, das zu Ungunsten von Honduras endigte.

Durch Einatmung von Kohlendgasen sind in einem größeren Gasthause zu Kottenburg (Lauder), ein Hausknecht und ein Kellerlehrer erkrankt. Die Schwiegermutter des Besitzers konnte wieder zum Bewußtsein gebracht werden.

Ein Schutzmann, der wegen Gesichtskrankheit in das städtische Krankenhaus in Nürnberg verbracht worden war, sprang eine Stunde nach der Entlassung im Fieberwahn aus dem Krankenzimmer durch das Fenster in den Hof und erlitt hierbei einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald starb.

In Kaufbeuren tötete Montag Abend der Fabrikarbeiter Anton Mauer die Fabrikarbeiterchefin Anna Leberle durch 4 Messerstiche. Das Motiv zur Tat ist verschmähte Liebe. Der Mörder wurde verhaftet.

Aus Mannheim wird geschrieben: Wie der Polizeibericht mitteilt, starb im Hause Luisenring 5 das sechs Jahre alte Töchterchen eines Kaufmanns an den Folgen schwerer Mißhandlungen durch die eigene Mutter. An der Leiche des Kindes befanden sich zahlreiche Spuren von Mißhandlungen. Die Mutter, die Frau eines erst vor kurzem von Ebersfeld dorthin gezogenen Kaufmanns namens Silberstein wurde verhaftet.

Morgenblätter melden aus Mülheim a. R., daß die dortige Polizei eine aus 2 Holländern und 1 Frauensperson bestehende Diebesgesellschaft, die ihre Raubzüge durch ganz Deutschland unternommen hat, verhaftet. Mehrere Tausend Mark, sowie Gold und Schmuckstücke sind bereits gefunden worden.

Der wegen Einbruchsdiebstahls in Buzslau in Untersuchungshaft sitzende Maurer Rother übergoß sich mit Petroleum, zündete sich an und verbrannte.

In der Nordifel richteten Wölfe unter dem Notwendigen großen Schaden an. Ganze Scharen durchstreiften die Wälder. Einzelne Tiere kommen, von Hunger gepeinigt, bis in die Dörfer. In Nidrum hat ein Wolf einen an der Kette liegenden Hund bis auf den Kopf aufgefressen.

Würt Landtag

Stuttgart, 19. Febr. Kammer der Abgeordneten. Vizepräsident Dr. v. Kiene eröffnete die heutige Sitzung der Abg.-Kammer um 3¼ Uhr. Am Regierungstisch: Sämtliche Minister.

Die Beratung des Etats wird fortgesetzt. Zu-

nächst ergreift das Wort Kriegsminister v. Martell: Hinsichtlich der Gewährung von Ernteurlaub sei der grundsätzliche Standpunkt der Landesverwaltung in dieser Frage schon mehrfach in diesem hiesigen Hause dargelegt worden. Hiernach hat Ernteurlaub, soviel es auf Grund der dienstlichen Verhältnisse irgendwie möglich sei, zu gewähren. Lediglich die dienstliche Lage sei hier das entscheidende. Schon bisher habe man mit der Gewährung von Urlaub keineswegs gefargt.

Justizminister v. Schmidlin: Auf eine Äußerung des Abg. Keil betr. die Gewährung von Taggeldern an Schöffen und Geschworene sei zu betonen, daß die Regierung nicht in der Lage sei, hierfür einen Fonds, in dem Etat einzustellen solange die Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes bestehen. Ueber das Strafverfahren sei zu sagen, daß die Regierung nicht in der Lage sei, hierfür einen Fonds in den Etat einzustellen solange die Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes bestehen. Zur Strafprozeßreform sagt der Minister, daß die Regierung noch keine Gelegenheit hatte, hierzu Stellung zu nehmen, da das Reformwerk selbst noch nicht so weit gediehen sei. Es habe nur eine Zusammenkunft in Berlin stattgefunden, um die Anschauungen und Bedürfnisse der einzelnen Bundesstaaten kennen zu lernen. Als programmatische Ausführung habe er zum Schluß hervor, daß er stets bestrebt sein werde, als Leiter der Justizverwaltung in Fühlung zu bleiben mit den Bedürfnissen des Volkes und daß er den größten Wert darauf lege, in Erfüllung seiner Aufgaben mit der Volksvertretung im Einklang zu stehen. (Beifall.)

Körner (Bb.) bespricht die Lage der Landwirtschaft, die Wirkungen des Zolltarifs etc. Auf dem Gebiete der Schule trete er für die Besserstellung der Lehrer auf dem Lande ein. Diese Besserung könne erfolgen, nicht etwa durch einen Bremserlaß, sondern durch eine Art Ausgleich. In der Frage des Schiffahrtskanals müsse man erst Gewißheit haben, ob die Kosten auch von denjenigen getragen werden, die den Vorteil von dem Kanal haben. In der Mittellandspolitik, welche der Bauernbund vertritt, schaffe man durchaus für das Wohl des ganzen.

Dr. Müllerberg (D. P.) betont die Notwendigkeit der linksufrigen Neckarbahn. Es müsse darüber Klarheit gegeben werden, ob diese Bahn überhaupt noch zu erwarten sei. Die Schiffbarmachung des Neckars müsse bis ins Herz des Landes bis Eplingen erfolgen. Er gebe der festen Zuversicht Ausdruck, daß dieser Landtag nicht auseinandergehen werde, ohne daß der Kanal, wenigstens in der Theorie gebaut sei. Wünschenswert sei sodann die Einbringung der neuen Begeordnung. Ueber die Frage der Schule werde er bei Beratung des Spezialrats sich auslassen.

Vöhrner (Bp.): Die Notwendigkeit der Besserstellung der Beamten sei insbesondere in der Verteuerung des Lebenshaltung begründet. In den Pensionsverhältnissen sei eine Besserstellung ebenfalls dringend notwendig, denn man habe hier Sätze die unter die Armenunterstützungen heruntergehen. Dem Abg. Haug gegenüber, der die Frage aufgeworfen habe, was eigentlich die Stadt Stuttgart zum Stuttgarter Bahnhofumbau beitrage, betone er, daß die Stadt Stuttgart allein 30 Proz. des gesamten Stenauerwands des Landes aufbringe. Stuttgart leiste jedenfalls für den Bahnhof in Langenau mehr als wie Langenau für den Bahnhof in Stuttgart. (Sehr richtig). In Hinsicht auf die Schulfrage habe man der Volkspartei den Vorwurf gemacht, daß sie in der Wahlbewegung nichts von der Simultanschule gesagt habe. Man habe aber auf volksparteilicher Seite stets Beifall gefunden, wenn man darauf hinwies, daß gerade die Gegner der Simultanschule ihre eigenen Kinder in Simultanschulen schickten, ohne zu befürchten, daß sie Schaden nehmen könnten. Das Richtige wäre überhaupt die Einführung der allgem. neuen Volksschule, woraus der Uebergang in die höheren Schulen zu erfolgen hätte. Er bitte den Kultminister auf dem Gebiet der Schule nicht nur einen kleinen, sondern einen herzhafsten Schritt nach vorwärts zu machen. (Beifall bei der Volkspartei.)

Kembold-Kalen (Ztr.) verweist zunächst auf die Proporzahlen und beschwert sich über die Wahlfälschungen, die durch Ausgabe verfälschter Wahlzettel verübt worden seien. Bezüglich der Landwirtschaftskammern sei die Mehrheit der Landwirte für vier Kammern. Von der Erklärung der Regierung, daß an dem konfessionellen Grundcharakter der Volksschule nicht gerüttelt werden solle, habe das Zentrum mit Befriedigung Kenntnis genommen. Leider sei diese Erklärung dadurch wieder vollständig aufgehoben worden, daß die Regierung betonte, hinter die Novelle von 1902 nicht zurückzugehen. Das bedeute, daß bezüglich der geistlichen Aufsicht Änderungen herbeigeführt werden sollen. Das sei aber nur ein Schritt in der Richtung auf Einführung der konfessionslosen Schule. Redner wendet sich sodann gegen die Ausführungen Silberbrands über den Fastenhirtenbrief des Mottenburger Bischofs.

Minister v. Fischel: Der Abg. Kaufmann habe davon gesprochen, daß die Regierung einen einstimmig gefaßten Beschluß des Hauses, die Kreisordnung betreffend ignoriert habe. Dies sei unzutreffend. Die Regierung habe den genannten Beschluß des Hauses nicht in dem Sinne aufgefaßt als ob der Entwurf einer Kreisordnung vor Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung eingebracht werden sollte. Ferner habe der Abg. Kaufmann von „Schütteln“ der Regierung gesprochen. Bei einem solchen Schütteln müßten aber zwei sein, und dann komme es darauf an, wer der stärkere sei. (Heiterkeit.) Was die Stellung der Regierung im Bundesrat betreffe, so betone er, daß sich dort die württembergische Regierung keineswegs scheiden vertriebe. Die Frage des Abg. Keil, ob die Regierung im Bundesrat für den Gesetzentwurf betr. die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine gestimmt habe, sei zu bejahen. Im Etat sei für die Zwecke der Arbeiter deshalb keine besonderen Summen eingestellt, weil es sich hier um Sache des Reiches handle. Die Sozialpolitik werde ihren sicheren Fortgang nehmen. Bezüglich der Zahl der Landwirtschaftskammern, komme es darauf an, welcher Aufgabenkreis diesen Kammern zugewiesen werde. — Die Etatsberatung wird sodann abgebrochen.

Vizepräsident Dr. v. Kiene unterbreitet dem Haus noch einen Antrag des Gesamtverband über einen Ver-



Aus Stadt und Umgebung.

* Aus dem Regenwetter, welches gestern früh noch war, entstand gestern mittag ein starkes Schneegestöber, das eine Schneehöhe von 20-25 Zentimeter herbeiführte. Auch heute früh flattern die Schneeflocken in munterer Weise hernieder, so daß wir nochmals eine Schlittenbahn in Aussicht haben.

Neuenbürg, 11. Febr. Dem württemb. Hauptfinanzetat ist u. a. folgendes zu entnehmen: Beim Kameralamt Neuenbürg soll die Finanzsekretärstelle in eine Stelle für kassaführende Kontrolle- und Verwaltungsbeamte umgewandelt und ferner ein etatsmäßiger Kopist angestellt werden. Das Postamt Pforzheim soll von der 3. in die 2. Klasse versetzt werden und einen Postmeister als Vorstand

erhalten. Die Gleisanlagen in Wildbad und Rotenbach sollen erweitert werden und sind für die Erweiterung in Wildbad 60 000 Mk. und für diejenige in Rotenbach 100 000 Mk. gefordert. — So viel uns bekannt, soll auch die Gleisanlage in Neuenbürg noch in diesem Jahr wesentlich erweitert werden, insofern 2 seitherige Sackgleise verlängert werden und Anschluß an die Hauptgleise auch in der Richtung Pforzheim erhalten sollen. — Folgende Staatsstraßenbauten sind im Etat des württ. Departements des Innern als dringend notwendig aufgenommen: Verstärkung und Erweiterung der Enzbrücke bei Neuenbürg an der Staatsstraße 109 Pforzheim-Wildbad (Voranschlag 70 000 Mk.) und Verstärkung des eisernen Oberbaus der Großenbrücke

in Calmbach an derselben Staatsstraße (7000 Mark). Unter den Körperkassastrafen ist als münchenswerter Bau, unter Gewährung eines Staatsbeitrags, aufgeführt: Verbesserung der Straße von Neuenbürg nach Waldbrennach (Voranschlag 145 800 Mk.) Enzth.

Oberhausen. Am 1. März 1907 wird hier mit Genehmigung des R. Ministeriums eine öffentliche Fernsprechstelle errichtet. Sie befaßt sich mit der Annahme, Beförderung und Bestellung von Telegrammen. Auch ist der Unfallmeldebienst eingerichtet.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.
Geburtsfest Sr. Majestät des Königs
am Montag den 25. Februar 1907.

- Programm:**
1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.
 2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.
 3. Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst, eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
 4. Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Hotel Belle vue.
 5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.
- Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes aufgefordert.
Den 19. Februar 1907. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.



Den 21. Februar 1907.

Der Vorstand des
Militärvereins.

Der Vorstand des
Kriegervereins.

Kragen, Manichetten, Kravatten, sowie Kurz-, Woll- und Weißwaren. Große Auswahl in den neuesten Fabrikmaterialien, Strick-, Woll- und Häfelgarnen zu den billigsten Preisen.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung

Verfälscht nicht, läßt wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Großes Lager reißfester, halbwollener, baumwollener, Fein- u. Unterleibler, Socken, Strümpfe, Frottee- u. Badschlächter. Große Auswahl in Blusen von den einfachsten bis zu den feinsten, in Hemden, Sliedern, Sports und Seide, Schürzen aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr. 104.



Wahre Leckerbissen
für Hunde sind Spratt's Hundeluchen. Von derselben Güte ist auch Spratt's Geflügel- und Rüdenschuttel.
Zu haben bei **Th. Bechtle, Bäcker.**

Geld-Lotterie
zu Gunsten des Umbaus der Stadtkirche in Vorch.
Ziehung am 5. März 1907. Los 1 Mark.

Große Stuttgarter Geld- u. Pferde-Lotterie.
Ziehung am 25. und 26. April 1907. Hauptgewinn 40 000 Mark. Preis des Loses 2 Mk.
Lose zu haben bei **Karl Wilhelm Bott.**

Naturheil-Verein Wildbad.
Wegen Erkrankung des Herrn Oberstabsarzt a. D. Dr. Kah kann der Vortrag am Sonntag **nicht stattfinden** und wird die General-Versammlung mit Vortrag an einem andern, noch zu bestimmenden Tage, abgehalten.
Der Ausschuss.

Ein Waggon
Ia. Ruhrkoaks

ist eingetroffen bei **Fr. Klotz.**

Für Brautausstattungen
sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigen Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbeln** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.
Reinhard Sickinger
Pforzheim
Möbel- und Aussteuergeschäft
Waisenhausplatz 8.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in **Herren- u. Damenkleidern**
Blusen, Schürzen, Betjackets, Hemden, Bettbezügen u., ferner Jagarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Kravatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.

Große Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.
Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.

Betten.

1 Unterbett von prima Barchent, gefüllt mit gut gereinigten grauen Federn, Mk. 25.80.	1 Oberbett von prima Barchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, Mk. 26.60.	1 Haipfel, 1 m lang, von prima Barchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn Mk. 9.35.	1 Kissen von prima Barchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, Mk. 8.20.
1 Unterbett von bestem Bettdecke, gefüllt mit prima ger. grauen Federn, Mk. 29.25.	1 Oberbett von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, Mk. 32.—.	1 Haipfel, 1 m lang, von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, Mk. 13.80.	1 Kissen von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, Mk. 10.25.

Führe stets 7 Sorten Federn und Flaum in nur stärkster Ware am Lager und liefere auch sonst jede Preislage von Betten und Plumeau.

Jeder Käufer kann beim Füllen zugegen sein.

Sämtliche Bettstücke werden tadellos genäht und mit Wachs bestrichen.
Ferner empfehle

Halb- und Rein-Leinen
in allen Breiten, nur vorzügliche Marken,
Tischzeuge, Handtücher, Servietten,
auch mit eingewobenem Namen, bei größerer Abnahme geschieht das Einweben von Namen kostenlos.
Damaste in großartigem Sortiment, weiß und bunt.
Nebernahme kompletter Ausstattungen
in vorzüglicher und jeder beliebigen Ausführung.

Ph. Bosch, Wildbad.
P. S. Obwohl sämtliche Artikel im Preise sehr gestiegen, biete meiner w. Kundschaft nur Vorteile, da ich meine Abschlässe rechtzeitig machte.

Militärverein Wildbad
„Königin Charlotte“.

Zufolge Verhinderung des Herrn Dirigenten findet die

Singstunde
nicht Samstag, sondern am **Freitag, den 22. Februar** abends 8 Uhr in der „**Sonne**“ statt.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Sänger ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Ia. Bügelfohlen
à Packet 20 Pfg.
empfehlen **W. Fuchslocher.**

Eine **Wohnung**
von 3 Zimmern mit Küche und Zubehör ist bis 1. April, sowie ein einzelnes

Zimmer
sofort zu vermieten.

Eine **Wohnung**
im 1. Stock von 3 Zimmern mit Zubehör und Waschküche bis 1. April oder später zu vermieten.
Weber, Badbiener.

Ev. Kirchenchor.
Sente abend **Probe,**
Domen 1/8 Uhr. Herren 8 Uhr.

Lu. legreise italienische **Leghühner**
empfehlen **Adolf Blumenthal.**

Schweineschmalz
empfehlen **Chr. Batt.**

